

## **Ich bin ein Buch - ..holt mich nach Haus..!**

Die unglaubliche Geschichte über ein Buch, das dreimal den Atlantik überquerte.

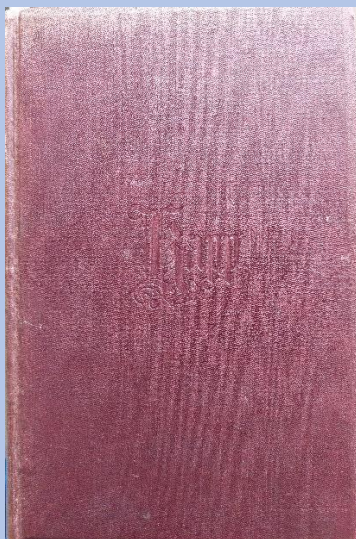
(Autor: Michael Etzold. Recherchen: Laurie Francis und Michael Etzold)

Ich interessiere mich schon viele, viele Jahre für Geschichte. Da wären die Heimatgeschichte, deutsche Geschichte und manchmal kreuzt die Geschichte der Vereinigten Staaten und der deutschen Amerika-Auswanderer auch meinen Weg. Zuweilen fröne ich einem Sammel-Hobby – alte Bücher haben es mir angetan. Besonders spannend finde ich deutsch-amerikanische Bücher. Das sind Bücher, die in den USA bis zum Beginn des 1. Weltkrieges 1914 auf deutsch gedruckt wurden. Spannend finde ich Bücher, die über die US-Geschichte und über die Geschichte der deutschen Auswanderer sozusagen „life“ berichten – in der Zeit und vor Ort geschrieben und gedruckt wurden. Nachdem ab der Zeit des 1. Weltkrieges die deutsche Sprache und Schrift zugunsten des Englischen verdrängt wurde, schlummern heute in Antiquariaten und Buchhandlungen in den USA viele unentdeckte Schätze.. – und manchmal gelingt es mir allein oder mit amerikanischer Hilfe, einen dieser Schätze zu heben. Und wenn der Preis stimmt – was dank der hohen Versand- und Einfuhrabgaben nicht immer der Fall ist – kommt ab und an ein Paket in Leipzig bei mir an.

Bei mir? - Wer bin ich eigentlich? Ich bin Michael und seit über 20 Jahren betreibe ich Heimatforschung im Raum Altenburg / Thüringen – Waldenburg / Sachsen und erforsche die Ortsgeschichte meines alten Heimatdorfes Ziegelheim. Immer wieder kommt dabei eines zum anderen und schnell breitet sich die Dorf-Geschichte über das Ortsausgangsschild hinweg aus – in die weite Welt hinaus.. und manchmal bis nach Amerika. So kam vor noch nicht allzu langer Zeit eine Anfrage einer Dame aus Idaho in den USA. Sie ist Nachfahrin deutscher Auswanderer. Ihr Urgroßvater stammte aus meinem Heimatort und ich konnte behilflich sein, alles über diese Familie herauszufinden und auch selbst viel dabei zu lernen. Die Dame ist längst eine gute Freundin geworden und ein wertvoller Kontakt. Es ist ihr eine Freude, mir im Mittleren Westen bei Recherchen nach alten deutschen Büchern zu helfen und die Ergebnisse sind immer wieder verblüffend..

Nun – eines der Pakete traf kürzlich ein, ich zeriss erwartungsvoll die Verpackung – und hielt es endlich in den Händen: „Die Geschichte der Deutschen im Staate New York“ von 1868. Herrlich! Ein sehr guter Zustand! Deckel aufgeklappt – sogar ein Exlibris, ein englisches, kein adliges: „Library of Wm. Loewy“ - aha, wohl ein reicher Ami. Na gut. Rechts ein handgeschriebener Vermerk, 1879 konnte ich erkennen und den Namen Wm. Loewy. Ok. Der hat's wohl 1879 geschenkt bekommen.. – Und ich begann gleich einmal, die ersten Seiten zu lesen. Spannend, genau was ich suchte. – Am nächsten Tag wieder ein paar Seiten gelesen, dann leicht ermüdet das Buch am weglegen.. – doch Halt! Zwei Worte der Widmung fielen mir beim zuklappen ins Auge: „der Verfasser“. Der Verfasser? War der Autor gemeint? Sollte etwa..? Nein! Tatsächlich stand da „der Verfasser“. Wer war das noch gleich? Kapp, ja – Friedrich Kapp. – Also als Deutscher kennt man nur einen – den Wolfgang Kapp – und der war Putschist 1920 – ich sage nur: Kapp-Putsch oder Kapp-Lüttwitz-Putsch. – Friedrich Kapp..? Vielleicht sollte man sich ja doch mal diesen Burschen aufrufen, im Internet. So häufig ist der Name ja nicht.. – und tatsächlich: ein zu seiner Zeit sehr bekannter Mann! Und der Vater des Putschisten Wolfgang! Nur hätte eigentlich der Vater aufgrund seiner Leistungen im Gedächtnis bleiben sollen und nicht der 5-Tage-Kanzler-Sohn ..

Samstag, 16.März 2024. Leipzig. ..Endlich.. ich werde vom Packpapier befreit! Tageslicht!

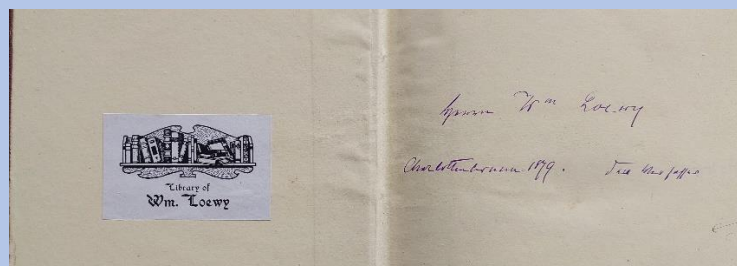


Ich bin angekommen. Wieder ein neuer Besitzer. Und der legt sich gleich mächtig ins Zeug und blättert sofort in mir herum und liest. Auch in den folgenden Tagen blättert er und liest. Und dann wird er hektischer, läuft oft in seiner Wohnung umher, manchmal mit mir in der Hand. Und er blättert, besieht meinen Einband, telefoniert, fotografiert und – liest. Soviel Aufmerksamkeit hatte ich selten in den letzten Jahren. Oder waren es gar Jahrzehnte? Ich weiß es nicht mehr genau.. Alt bin ich geworden. Lange habe ich keine deutschen Worte mehr gehört. Und das moderne Englisch, das man in Amerika spricht, ist mir immer fremd geblieben. Mit Deutsch wurde ich gefüttert, das war immer meins und ist es geblieben. Mein geistiger Vater, der Herr Friedrich Kapp, der hatte mich mit Wissen über die Deutschen im Staate New York vollgestopft und dort in der Druckerei E.Steiger fertigen lassen, damals 1868. Er wollte den Deutschamerikanern jener Zeit ein Denkmal setzen. Ja, 156 Jahre bin ich mittlerweile alt. Einige ältere Geschwister erblickten bereits 1867 das Licht der Welt. Sie waren so gefragt und schnell verkauft, das mein Vater eine 2.Auflage in Auftrag geben mußte. Auch in Leipzig, bei der Druckerei Quandt & Händel, sollen einige Cousins das Licht der Welt erblickt haben. Nun, ich selbst war ein Liebling meines Vaters Friedrich. Er behütete mich und verkaufte mich nicht.

Im Jahre 1870 konnte Vater Friedrich dem Ruf der alten Heimat Deutschland nicht mehr widerstehen. Nach 20 Jahren USA packten er, seine Frau und ihr Sohn Wolfgang ihre Sachen, Koffer und Kisten. In einer fand auch ich, gut verpackt, ein trockenes Plätzchen. Und dann ging sie los – meine erste große Reise! Und gleich eine Seereise über den Atlantik! Eine ganze Woche schaukelte es, wippte es, war es stickig und warm. Dann, endlich – Hamburg! Ankunft in Deutschlands Hafenstadt Hamburg. Stimmengewirr. Viele durcheinander – und doch: deutsch! Überall wurde deutsch gesprochen. Ein bißchen anders vielleicht. Aber, es war meine Muttersprache! Und die meines Vaters Friedrich. – Einige Tage ging es nun über Land, bis wir Berlin erreichten. Die preußische Hauptstadt. Von der man erzählte, sie würde bald die Hauptstadt eines neuen Deutschen Reiches, eines Kaiserreiches werden. Und hier richtete sich Familie Kapp nun neu ein. Vater Friedrich war schon kurz nach der Ankunft wieder politisch aktiv geworden, fast ständig in Berlin und Preußen unterwegs. Beim Einräumen der Wohnung hatte er seiner Frau aber noch geholfen. Und mich – mich hatte er sorgsam ausgepackt und liebevoll in sein Bücherregal im Arbeitszimmer einsortiert – zwischen vielen hochwohlgeborenen deutschen Werken der Rechtswissenschaften. Ich führte nun ein

angenehmes Leben – wurde regelmäßig entstaubt und gelegentlich interessierten Gästen gezeigt. Und in manchen Momenten nahm mich Vater Friedrich selbst zur Hand, blätterte ein wenig in mir und schwelgte in Erinnerungen. Es war eine angenehme und schöne Berliner Zeit..

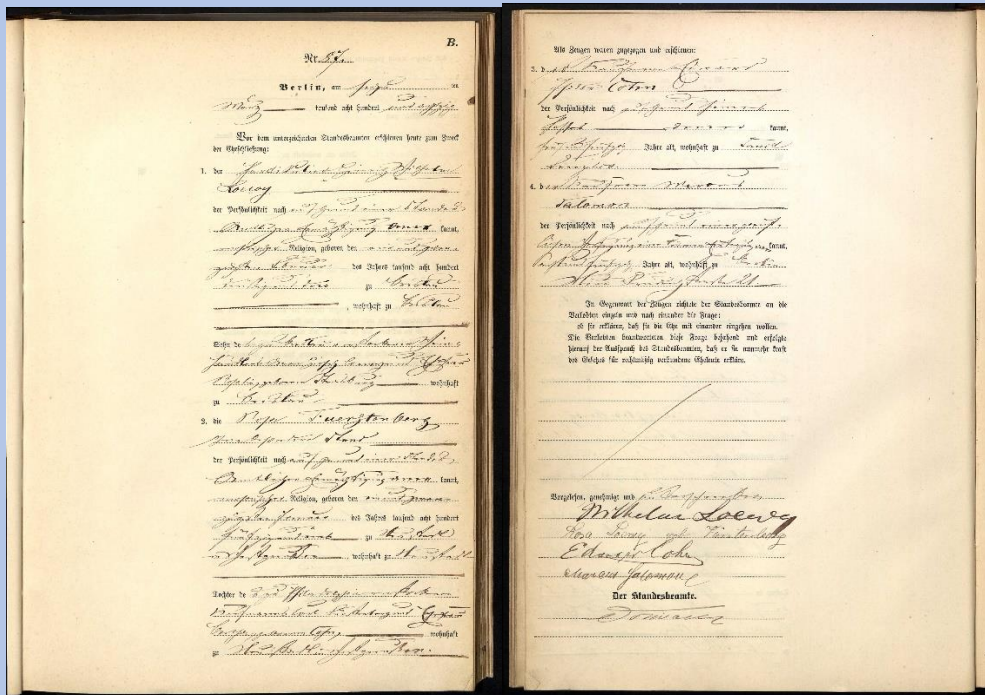
Im Jahre 1879 sollte dieser Lebensabschnitt aber für mich enden. Vater Friedrich war eingeladen, an einer großen Hochzeit teilzunehmen. Einer Hochzeit im niederschlesischen Bad Charlottenbrunn. Ich ahnte schon etwas. In den letzten Monaten hatte es viel Schreiberei zwischen Amerika und Deutschland gegeben. Und dann waren sie aufgetaucht. Zwei Männer. Aus Amerika. William Loewy und Edward Cohn hießen sie. Und von San Francisco kamen sie. Künftige Schwager. William wollte in Deutschland die Schwester von Edwards Frau heiraten. Und Vater Friedrich? Er war ein guter Bekannter von William. Hatte ihm einst beim Start in den Vereinigten Staaten von New York aus geholfen. Berufskollegen waren die beiden gewesen, Anwälte. Und nun waren die Amerikaner hier. Saßen im Arbeitszimmer, schwelgten in Erinnerungen und plötzlich wurde auch ich wieder einmal zum Thema. Man blätterte in mir, las einige Stellen.. Und da kam Vater Friedrich eine Idee! Ein Hochzeitsgeschenk hatte er gesucht – und nun gefunden! Mich! Oh weh! Nun gab er mich doch her, nach so vielen gemeinsamen Jahren! Aber Recht hatte er ja. Ich sollte ja eine Aufgabe erfüllen. Nicht nur vergessen im Regal rumstehen. Ich sollte die Geschichte der Deutschamerikaner weitertragen. Ich sollte gelesen werden! Ja! Und meine Motivation wuchs. Ich freute mich auf neue Abenteuer. Und glaubt mir – es wurden größere Abenteuer, als Ihr euch vorstellen könnt.. Es ging zur Hochzeit. Einer jüdischen Hochzeit. Verlobungsfeier und Hochzeitsritual in Einem im Kurort Bad Charlottenbrunn. Ja und hier verabschiedete sich Vater Friedrich von mir. Er schrieb noch einen kleinen Gruß an William in meinen Buchdeckel, dann verpackte er mich fein und ich durfte den Gabentisch mit schmücken.. Einige Tage später entdeckte mich William beim auspacken, erkannte mich wieder und zeigte mich freudig seiner Angetrauten.



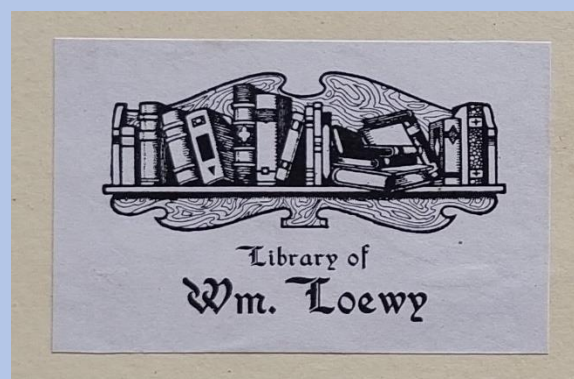
Einer etwas chaotischen Rückreise aus Charlottenbrunn folgten dann weitere Monate in Berlins Mitte. Hier hatten die Loewys und die Cohns Quartier genommen, trafen Freunde und Verwandte, machten Geschäfte und – bereiteten sich auf die standesamtliche Trauung vor. Noch eine Trauung? Das war noch etwas Ungewohntes. Erst seit 1875 gab es hier diese doppelte Trauung. Vorher heiratete man nur religiös, also vor dem Pfarrer, Rabbi oder Imam. Nun aber war der offizielle Akt vor dem Standesbeamten wichtiger, nur durch ihn wurde die Ehe vor dem Staat rechtsgültig. Bis zum 6.März 1880 mußten sich William und seine Rosa nun noch gedulden. Aber es gab ja genügend Geld zum ausgeben, William war vermögend. Die jüdische Verwandtschaft war zahlreich und gut vernetzt, Langeweile kam also nie auf. Und dann waren da noch die Mütter – Williams Mutter in Breslau und Rosas Mutter in Neustadt in Westpreußen. Auch ihnen galten kleinere Reisen..



Mit dem Eheversprechen vor dem Berliner Standesbeamten ging dann aber im März 1880 die Zeit der nun offiziell verschwägerten Loewys und der Cohns in Deutschland zu Ende.



Eine Schiffspassage nach Amerika wurde gebucht, Abschied von der alten Heimat genommen und gepackt. Ja, auch ich wurde wieder einmal gut eingepackt, verschwand in einem Koffer und – sollte wieder übers Meer! Zum zweiten Mal! Was sollte ich tun? Buchdeckel zu – und durch! Nach einer Woche Ankunft in New York. New York! – Meine Geburtsstadt! Aber Pustekuchen! Es ging weiter – viel weiter! Eine Tortur begann nun, tausende Kilometer quer durch Nordamerika. Bis San Francisco. Wieder am Meer. Aber ein anderes. Der Pazifik! Hier also würde nun mein Zuhause sein. Bei Loewys. Auch im Arbeitszimmer einer Kanzlei. – Es wurde gut. Eigentlich sogar sehr gut. Hier im Arbeitszimmer gab es nicht nur ein Bücherregal. Nein, William nannte eine ganze Bibliothek sein eigen. So richtig mit Findbuch und Register! Und einen Aufkleber bekam ich in meinen Deckel geklebt – ein Exlibris!



Mann, Mann! So etwas soll es drüben im alten Europa nur bei Adligen gegeben haben, also bei Fürsten und Grafen und so. „Library of Wm. Loewy“ – so heißt es seitdem in meinem Einband. Ja, Wm. – also William, so nennt sich mein Besitzer, seit er damals in Amerika ankam. Im alten Europa hieß er noch Wilhelm. Richtig deutsch halt. Aber hier in Amerika zu eckig und zu kantig. Englisch nur schwer auszusprechen. Ein H kann der Amerikaner nicht aussprechen, also

der englische. Und der deutsche verlernt es sehr schnell, sobald er hier ankommt. Nun ja. In gepflegtem Ambiente lies es sich auch hier in San Francisco aushalten. Viele Jahre..

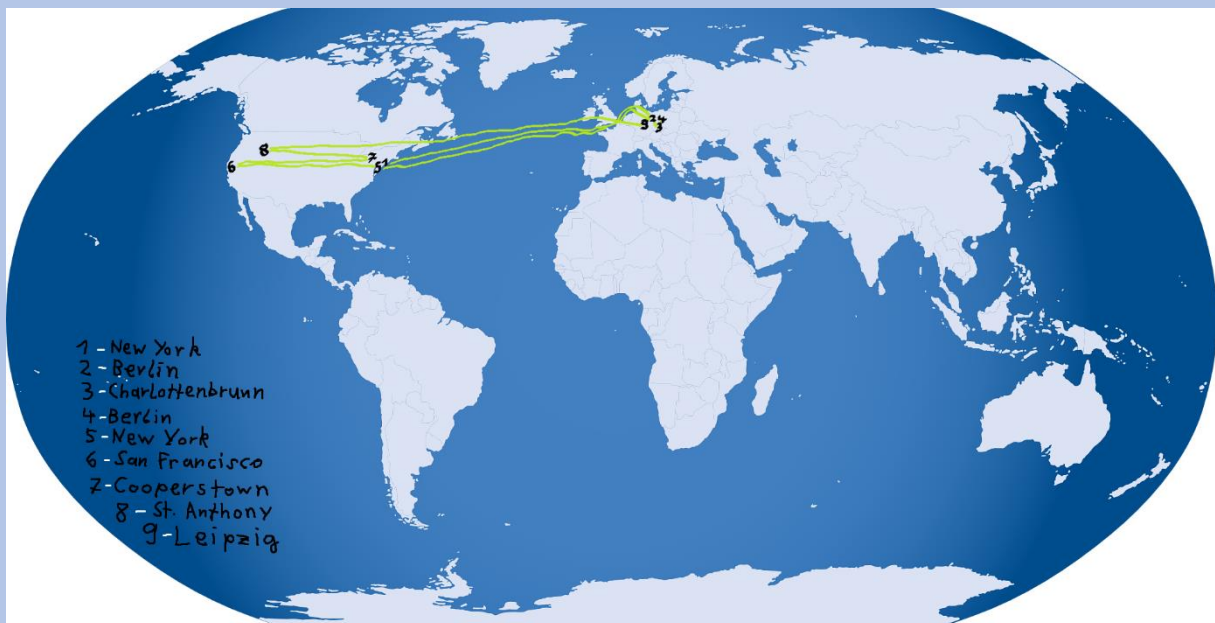
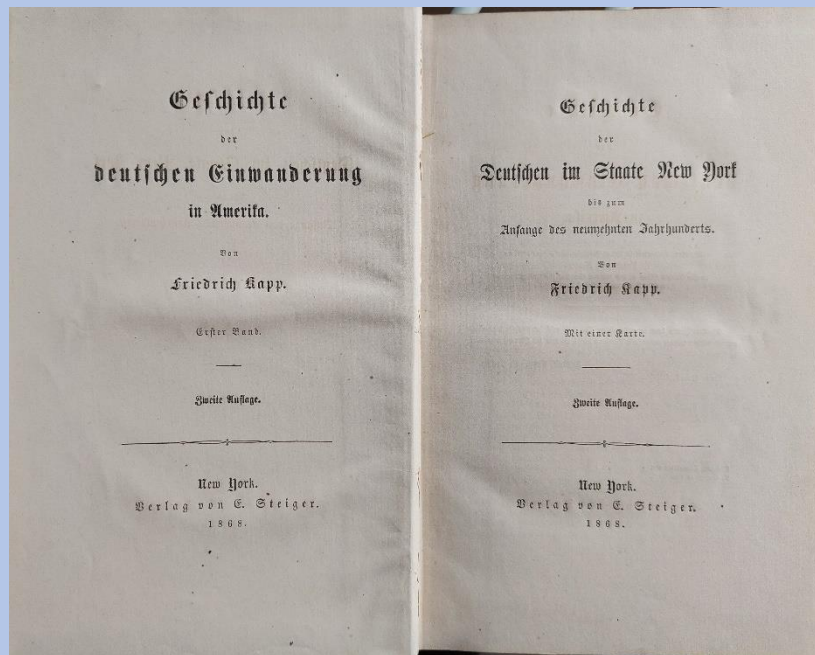
Nach 38 Jahren hieß es, von William Abschied zu nehmen. Der Herr hatte ihn zu sich geholt. Das war 1918. Sein Sohn Walter Loewy, der in Philadelphia und in Heidelberg in Deutschland zum Juristen ausgebildet wurde, kehrte nach vielen Jahren in der Ferne in seine Geburtsstadt San Francisco zurück und trat 1918 das väterliche Erbe an. Und er bekam auch mich. Er ehrte mich und behandelte mich pfleglich und sorgsam. Bereits in seinen Kindertagen hatte sein Vater mich manchmal aus dem Regal geholt und Walter vorgelesen. Ich blieb ein väterliches Erinnerungsstück. Viele Jahre..

Doch 1932 war dann Schluß. Auch Walter wurde zum Herrn gerufen. Ich erinnere mich schwach daran, das es sich bis 1934 hinzog.. dann war Walter Loewy „abgewickelt“. Sein Vermögen wurde in eine Stiftung überführt – der „Walter Loewy Scholarship Fund“ wurde gegründet. Ich blieb wohl in einem Stiftungs-Büro hängen, gut verpackt, „eingemottet“, ruhiggestellt. Dämmerung..

Die Stiftung unterstützte mit Stipendien bis mindestens 1966 Studenten der University of California, die in Deutschland studieren wollten und deutsche Studenten, die an der University of California studieren wollten. Und dann – Erinnerungslücken. Ja, das Alter. – Irgendwann bin ich irgendwie nach Cooperstown gelangt. Einem Städtchen im Staate New York. Tausende Kilometer östlich von Frisco. Wieder einmal verreist. Nur ein kleines Stückchen, wie immer. Ein Buchhändler und Antiquar, „Willis Monie-Books“, fand mich dort bei einer Haushaltsauflösung, befand mich für gut, weiterverkauft zu werden. Obwohl, es würde dauern – deutsch konnte hier kaum noch jemand lesen und verstehen. Schöne Aussichten. Also wieder ein Bücherregal, aber längst kein Luxus. Und das in meinem Alter.. Manchmal stand ein deutscher Buchtitel in meiner Nähe oder im Nachbarregal, aber das war selten. Die englischen Bücher überwogen und ich fühlte mich sehr einsam, bis – ja, bis zum 28. Februar 2024. An diesem Tag zog man mich aus dem Regal, verpackte mich und – wieder ging es auf Reisen. Ich hatte keine Ahnung, wohin. Einige Tage später erblickte ich das Antlitz einer freundlichen Dame. Sie hatte mich begutachtet und nun wollte sie mich erneut einpacken!

In Saint Anthony war ich gelandet – im Staate Idaho! Weit weg von Cooperstown. In Richtung Pazifik war ich wieder gereist. Ob ich wohl wieder mal nach Frisco kam? Nein! Diesen Zahn zog mir die freundliche Dame gleich wieder. Zollpapiere füllte sie aus. Zoll? Etwa Ausland? Nicht schon wieder! In meinem Alter! Doch ich hatte keine Chance – ich mußte wieder reisen. Nach Europa sollte es wieder gehen. Nach Deutschland! Mit dem Flugzeug! Die dritte Atlantiküberquerung! Wahnsinn! Wenige Tage mußte ich nun noch einmal erdulden. Landete in Frankfurt am Main, wurde geröntgt und begutachtet, durfte in die EU einreisen (durfte! – ich als alte Deutsche!) und kam an. Endlich. Wo? Mein neuer Besitzer, der ebenso neugierig auf mich war, wie ich auf ihn – er erklärte mir, das ich meinen nächsten Lebensabschnitt in Leipzig verbringen würde – Leipzig, der Stadt des Deutschen Buchhandels! Und er versprach mir gute Pflege und Behandlung und Rücksichtnahme auf mein Alter. Ich danke Ihnen Herr Etzold – oder darf ich Michael sagen? Ich als die Ältere darf ja das Du anbieten.. Ach ja und vielen Dank, liebe Laurie! Ja, Michael verriet mir, das die freundliche Dame aus Saint Anthony Laurie Francis sei und mich in Cooperstown aufgespürt hatte. Ja und jetzt bin ich müde, muß ausruhen und Kraft sammeln, um noch einigen Menschen meinen Inhalt nahebringen zu können, über „Die Geschichte der Deutschen im Staate New York. Anno 1868.“ Nach 3 Amerika-

Durchquerungen und 3 Atlantik-Überquerungen, davon 2 zu Schiff und 1 per Flugzeug, im Laufe von 156 Jahren .. Schluß.. (?)



### Daten, Fakten und beteiligte Personen:

Die Reise des Buches begann in New York. Sie führte mit dem Schiff über den Atlantik nach Berlin. Besitzerwechsel in Bad Charlottenbrunn. Über Berlin und Hamburg oder Bremen reiste das Buch per Schiff zurück nach New York. Weiter ging die Reise nach San Francisco. Von dort gelangte das Buch zurück in den Staat New York. In der dortigen Kleinstadt Cooperstown nahm ein Händler von gebrauchten Büchern das Werk bei einer Haushalstaupflösung an sich. Vom Bücherantiquariat reiste das Buch nach Saint Anthony im Staate Idaho. Die vorerst letzte Reise führte schließlich von Saint Anthony mit dem Flugzeug via Frankfurt am Main nach Leipzig.



**Friedrich Kapp** wurde 1824 in Hamm geboren, wanderte im Jahre 1850 in die Vereinigten Staaten aus, arbeitete dort als Rechtsanwalt, Journalist, Buchautor und war Politiker der Republikanischen Partei. Er wurde sogar als Wahlmann der Republikaner für die Präsidentenwahl von Abraham Lincoln 1860 aufgestellt. Bereits 1855 hatte er die US-Staatsbürgerschaft erhalten und als Deutsch-Amerikaner machte er sich einen Namen in Sachen Grundlagenforschung über die Deutschen Auswanderer in Amerika. Er arbeitete von 1867 bis 1870 als Einwanderungskommissar für den Staat New York. Im Jahre 1867 brachte er in New York das Buch über „Die Geschichte der Deutschen im Staate New York..“ heraus. Im Jahre 1870 kehrte er nach Deutschland zurück. Bereits im Oktober 1870 wurde er wieder preußischer Staatsbürger. 1871/72 Berliner Stadtverordneter. 1872-77 und 1881 bis zu seinem Tod 1884 Reichstagsabgeordneter der Nationalliberalen Partei. 1874-77 preußischer Landtagsabgeordneter. Parteifreund des Dr. Eduard Brockhaus, welcher 1872-86 Vorsitzender des Deutschen Buchdruckervereins und von 1880-94 Vorsitzender des Vereins der Buchhändler zu Leipzig war. Als solcher bat er Friedrich Kapp, ein Buch über „Die Geschichte des deutschen Buchhandels“ zu schreiben. Bis zu seinem Tode 1884 stellte Kapp die ersten 4 Kapitel fertig. Er gilt als Autor des ersten von vier Bänden. Das Gesamtwerk wurde 1886 herausgebracht. Friedrich Kapp hatte in New York City die Deutsche Luise Engels geheiratet. Das Paar hatte 5 Töchter und einen Sohn:

**Wolfgang Kapp** wurde 1858 in New York City geboren. 1870 kam er mit seinen Eltern nach Deutschland. In Preußen schlug er eine Beamten-Laufbahn ein. Er brachte es bis zum Ostpreußischen Generallandschaftsdirektor. Als ein Anführer des Kapp-(Lüttwitz-)Putsches erklärte er sich am 13. März 1920 zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten. Der Putsch brach am 17. März 1920 zusammen und Kapp mußte ins Exil nach Schweden gehen. Er wurde nach Deutschland ausgeliefert. 1922 stellte er sich in Leipzig dem Reichsgericht. Bevor ein Hochverratsprozess beginnen konnte, verstarb er dort nach einer Krebsoperation.

**Heinrich Wilhelm / William Loewy** war mosaischer (jüdischer) Religion, wurde 1833 in Breslau geboren als Sohn des Weinhändlers Aron Hirsch Loewy und dessen Ehefrau Rosalie, geborene Strasburg. Hochzeit 1879/80 mit Rosa Fürstenberg in Charlottenbrunn und Berlin. Vermöglicher Anwalt in San Francisco. William wird 1880 als „Partikutier“ bezeichnet, was in etwa „Privatier“ oder „Vermöglicher“ bedeutet. Im Jahre 1918 in San Francisco gestorben.

**Aron Hirsch Loewy** war ein jüdischer Weinhändler in Breslau, der 1880 zur Hochzeit seines Sohnes als „verstorben“ genannt wird.

**Walter Loewy** war ein vermöglicher Anwalt in San Francisco. Er wurde 1881 dort als Sohn von William und Rosa Loewy geboren. Im Juni 1903 schloss er sein Studium an der University of Philadelphia mit einem Bachelor of Laws ab. 1903 beantragte er einen Reisepass für die Ausreise aus den USA mit Abesenderadresse Philadelphia. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität Heidelberg in Deutschland. 1910 übersetzte er für die University of Pennsylvania das Bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reiches ins Englische. Am 11. Februar 1932 starb er in San Francisco. Möglicherweise ist er aus dem Fenster seines Büros im 9. Stock gestürzt oder gesprungen. Die Ermittlungen der Polizei ergaben kein endgültiges Ergebnis. Sein Nachlass wurde zwischen seiner Schwester Margaret und der University of California aufgeteilt. 1934 wurde in Walter's Namen der „Walter Loewy Scholarship Fund“ gegründet, um deutsche Studenten der University of California und Studenten der University of California, die in Deutschland studieren wollten, zu unterstützen.

Noch 1966 wurden Stipendien aus diesem Fund an Studenten verteilt. Möglicherweise gelangten einige Bücher aus William`s und Walter`s Nachlass in studentische Hände, über die sie den Weg in den Staat New York (zurück) fanden. *Das Geld des Walter-Loewy-Stipendiums wurde aus seinem Nachlass an die University of California gespendet. Hier sind Auszüge aus zwei Zeitungsartikeln, in denen das Stipendium direkt erwähnt wird: „Am 12. Januar (1931) fügte Loewy seinem Testament einen Nachtrag hinzu, der das spezifische Vermächtnis an seine Schwester, Miss Margaret Loewy, von 30.000 US-Dollar auf 100.000 US-Dollar erhöhte und sie zur Vorzugsvermächtnistin und auch zur Restvermächtnistin der University of California auf Anteilsbasis machte . Die Schenkung an die Universität sollte bedürftigen deutschen Studenten zugute kommen.“ (2. März 1932, San Francisco Chronicle, Seite 9) - „Die Schenkung in Höhe von 61.481 US-Dollar ist ein Vermächtnis von Walter Loewy für die Einrichtung des Walter Lowey-Stipendienfonds für bedürftige Studierende aus Deutschland während ihres Studiums an der Universität und für Studierende der Universität während ihres Studiums an der Universität Heidelberg, Deutschland.“ (23. März 1934, The Oakland Post Inquirer, Seite 2)*

*Einer der Zeitungsartikel enthielt ein Bild von Walter Loewy:*



**Rosa Loewy, geborene Fürstenberg** war mosaischer (jüdischer) Religion, wurde 1851 in Neustadt in Westpreußen geboren als Tochter des Kaufmanns Carl Fürstenberg und dessen Ehefrau Bertha, geborene Cohn. Hochzeit 1879/80 mit William Loewy.

**Carl Fürstenberg** war ein jüdischer Kaufmann, der 1880 zur Hochzeit seiner Tochter Rosa als „zu Philadelphia verstorben“ genannt wird.

**Edward Isidor Cohn** war ein vermögender Kaufmann, Tabakhändler und Immobilienbesitzer in San Francisco. 1824 in Stolp in Preußen geboren als Sohn des Levin Cohn und dessen Ehefrau Deborah Esther, geborene Salomon. Seit 1872 US-Bürger. Heiratete 1873 in Manhattan Pauline Fürstenberg. Er starb 1898 in San Francisco. – Im März 1879 beantragte Edward für sich, seine Frau Pauline und Tochter Anna einen Reisepass. Es ist davon auszugehen, dass der Reisegrund die Hochzeit von William Loewy (der zusammen mit Cohn`s reiste) mit Rosa in Charlottenbrunn und Berlin war.

**Pauline Cohn, geborene Fürstenberg** war die Schwester der Rosa Loewy. Heiratete 1873 in Manhattan Edward Cohn. Im Jahre 1900 verstorben. (Starb bei einem ungewöhnlichen Unfall: Sie stürzte aus einem Zug oder wurde herausgestoßen, bei der Fahrt von Mentone nach Berlin.)

**Anna, geborene Cohn** war die Tochter von Edward und Pauline Cohn. Ging nach Deutschland. Verstarb 1901 in Berlin.



**Maron Salomon** war ein Berliner Kaufmann. Um 1822 geboren. Als Adresse wird 1880 die „Neue Friedrichstraße 21“ genannt (heute: Anna-Louisa-Karsch-Straße). War 1880 Trauzeuge von William Loewy und Rosa Fürstenberg. Maron war ein Verwandter der Familie Cohn. Edward Cohns Mutter war eine geborene Salomon.

-----

### **Ortsbezeichnungen**

Breslau = Wrocław (Polen)

(Bad) Charlottenbrunn = Jedlina-Zdrói (Polen)

Neustadt in Westpreußen = Wejherowo (Polen)

Stolp in Preußen = Słupsk (Polen)

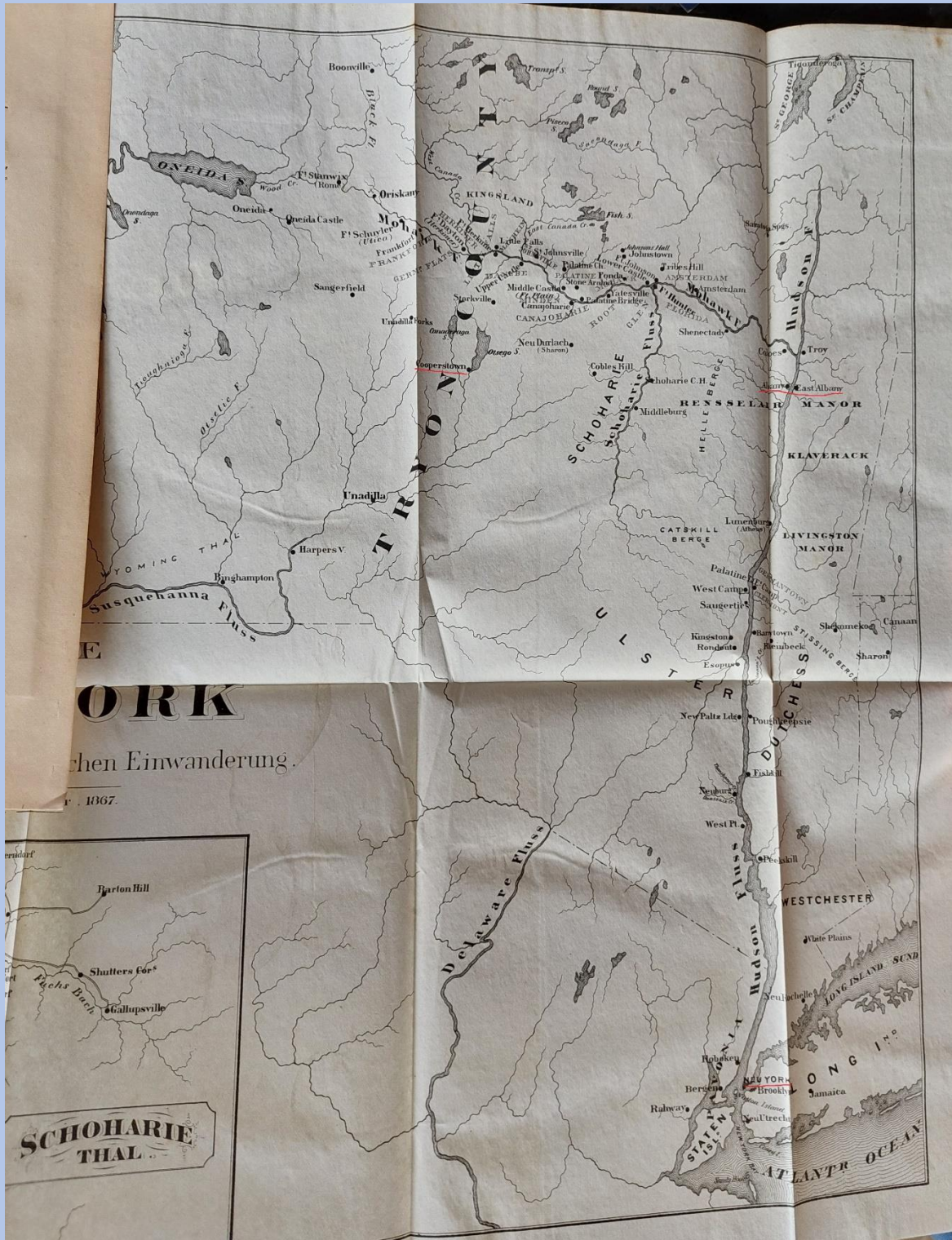
-----

### **Nach der Lektüre**

Es stellte sich heraus, daß der Fundort des Buches 2024 in Cooperstown im Staate New York durchaus als „geistige Heimat“ des Buches bezeichnet werden kann. Warum? Entscheidend waren erstens die Geschichte und heutige Bedeutung des Ortes Cooperstown selbst, war zweitens die Region, über die im Buch erzählt wird und war drittens eine Fundstelle im Buch, die auf Cooperstown verweist.

Cooperstown ist heute als ein Zwischending zwischen Dorf und Kleinstadt zu verstehen. Der Ort mit unter 2000 Einwohnern wurde erst während des Unabhängigkeitskrieges durch William Cooper gegründet. Er befand sich zu dieser Zeit an der westlichen Grenze des damaligen Siedlungsgebietes des Staates New York.

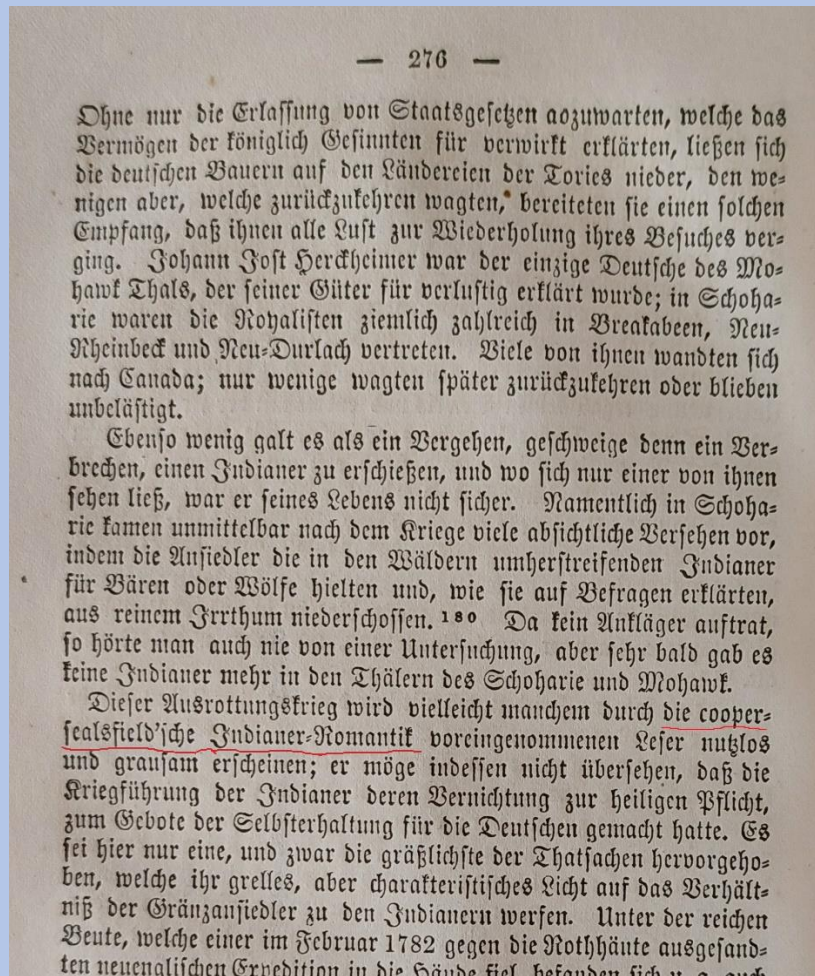
Dieses (deutsche) Besiedlungsgebiet umfasste in etwa die Fläche links und rechts des Hudson von New York City bis nach Albany, das Mohawk-Gebiet und die Schoharie. Die Gegend um Cooperstown (ca. 75 Meilen westlich Albany) war erst im Laufe des Unabhängigkeitskrieges von den „Six Nations“ (auch „Irokesen“ genannt) „gesäubert“ worden, die größtenteils auf seiten der Briten kämpften und nach der Niederlage mit ihren britischen Offizieren in die Montreal-Region nach Canada abzogen oder von Kontinentaltruppen getötet wurden.



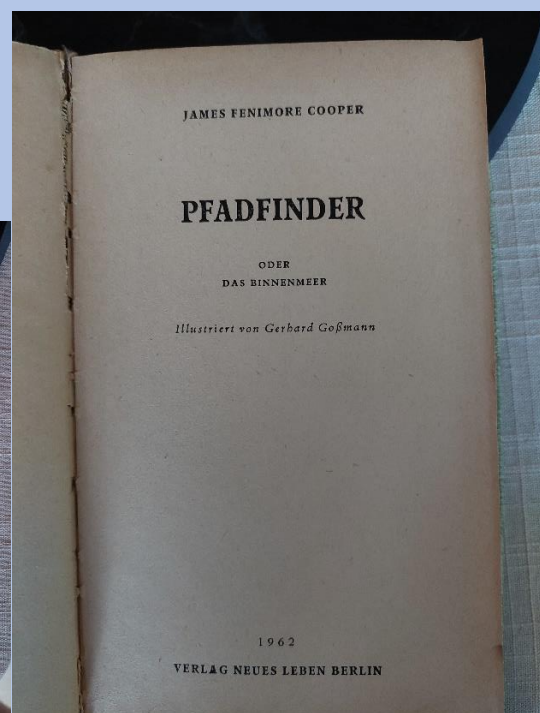
Rot markiert im Süden = New York City / im Norden = Albany / im Westen, am Otsego-See = Cooperstown.



Über die „Indianerzeit“ berichtet auch der Sohn von William Cooper, der weltbekannte Schriftsteller **James Fenimore Cooper**, der im Buch erwähnt wird. Dessen („Lederstrumpf“-) Bücher sind auch in Deutschland bekannt.



Erwähnung der Indianer-Bücher von James Fenimore Cooper in Kapp's Buch.





Bereits während des Unabhängigkeitskrieges von hohen Politikern besucht, ist Cooperstown heute ein Zentrum der Erforschung der frühen US-Geschichte und der Geschichte der „Six Nations“. Hier existiert heute das „Fenimore Art Museum“ das sich mit der amerikanischen Geschichte und der Geschichte der Indianer beschäftigt. Außerdem gibt es die „New York State Historical Association Bibliothek“.

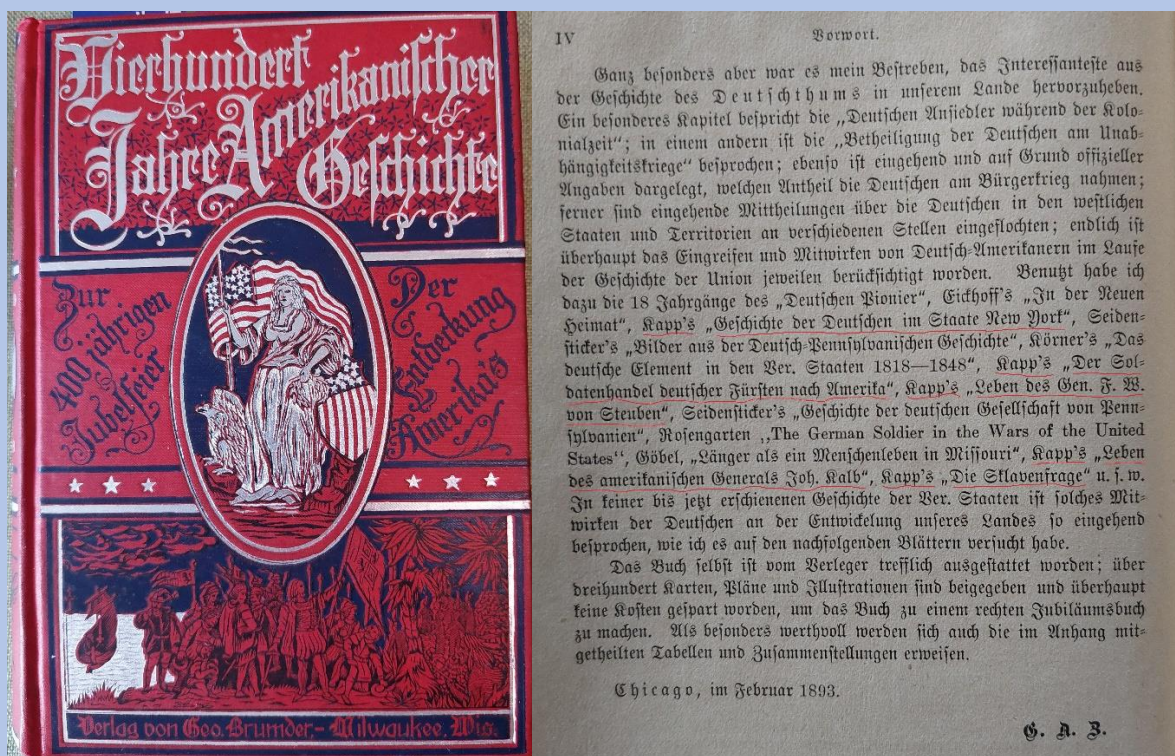
Es ist zu vermuten, daß aufgrund der heutigen Sprachbarriere dieses seltene Buch und sein Verfasser Friedrich Kapp in Vergessenheit gerieten, nicht mehr gewertschätzt wurden und daher das Werk keinen Eingang in dortige Archive / Bibliotheken fand.

----

Was noch zu recherchieren war:

Wahrscheinlich wurden die Leistungen Friedrich Kapp`s in den letzten 100 Jahren unterschätzt und nicht genügend gewürdigt. Neben dem Buch, dessen Geschichte oben erzählt wird, müssen nun doch die weiteren Werke genannt werden. Es sind: „Die Sklavenfrage in den amerikanischen Staaten“; „Der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika“; „Leben des General F.W. von Steuben“; „Leben des amerikanischen Generals Joh. Kalb“. Diese Bücher wurden in den 1850er und 1860er in den USA herausgebracht und parallel auch in Deutschland gedruckt. Meist gelangten mehrer Auflagen auf den Markt, allerdings scheinen es nur kleine Stückzahlen gewesen zu sein. Nach seiner Rückwanderung war er in Deutschland hauptsächlich als Politiker bekannt. Sein einziges bekanntes Werk im Deutschen Reich war die „Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das 17. Jahrhundert“, das er nicht vollenden konnte.

Die Bedeutung seiner amerikanischen Bücher war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts so groß, daß sie gerne als Quellen für weitere Bücher genutzt wurden. So findet man z.B. in einem der wahrscheinlich letzten in den USA auf deutsch gedruckten Gesamtwerke zur amerikanischen Geschichte aus dem Jahre 1893 einen interessanten Quellenverweis im Vorwort – u.a. sind sämtliche Kapp-Werke in das Buch eingeflossen, teils wurden ganze Textauszüge gedruckt:



Chicago, im Februar 1893.

G. A. J.



Im hinteren Teil des Werkes wurde ich dann sogar noch für das Lesen belohnt: Neben einigen anderen Herren findet auch Friedrich Kapp eine kleine (amerikanische) Anerkennung und es findet sich sogar ein Porträt des Mannes:

nachen Geschichtswerke „D...  
\*) Eine vollständige Geschichte des Deutchthums in den Ver. Staaten wird wohl schwerlich jemals geschrieben werden können, da zu viel Material, namentlich über die ältere Zeit der Ein-

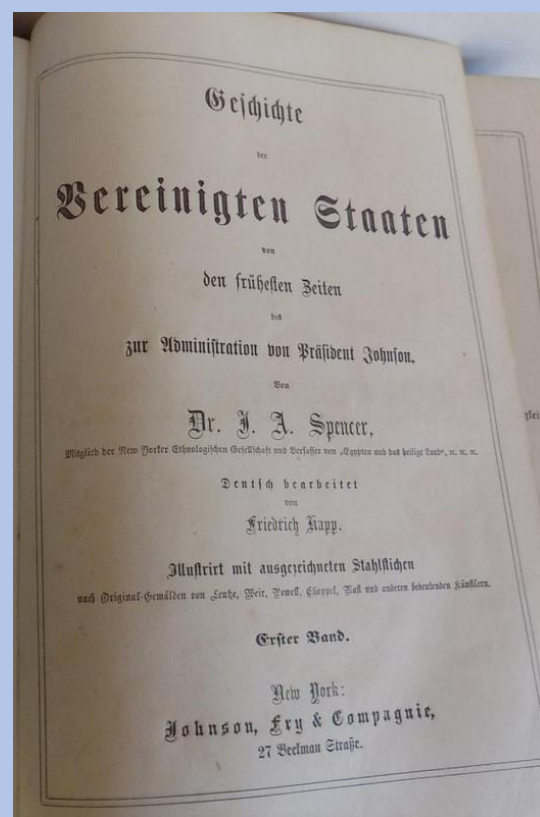
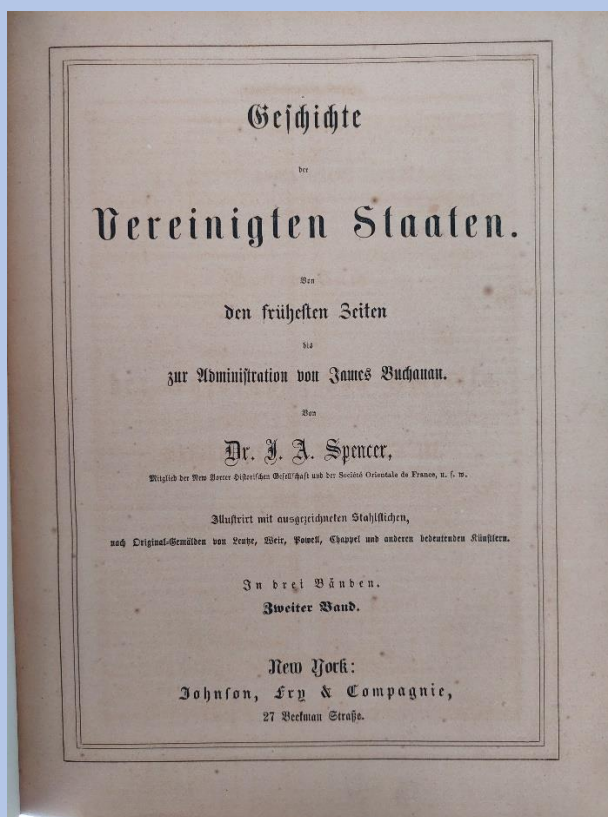
wanderung, für immer verloren ist. Doch haben sich Männer wie Friedrich Kapp, Emil Klauprecht, Oswald Seidensticker, H. A. Rattermann, Gustav Körner, Anton Eichhoff, Peter Deuster und A. m. sehr verdient gemacht durch ihre Forschungen und Arbeiten auf diesem Gebiete.



-----

Ein letzter Zufallsfund soll ebenfalls von den Leistungen des Friedrich Kapp erzählen:

Neben den oben aufgeführten Werken war Kapp unbekannterweise an weiteren „Monumentalwerken“ beteiligt. Im Jahre 1858 kam das in New York gedruckte, dreibändige Werk „Geschichte der Vereinigten Staaten.“ von Dr. Spencer auf den Markt. Ein zweiter Band davon befindet sich in der Privatbibliothek des Autors unter den Amerika-Büchern. Auf Recherche nach weiteren Bänden wurde er kürzlich in einem deutschen Bücher-Antiquariat fündig und stutzte beim Vergleich der Titelseiten. Auf Nachfrage beim Händler ergab sich folgendes: Ja, es gab mindestens 2 Ausgaben des Werkes – ein frühes von 1858 in drei Bänden und eine Ausgabe von 1866 in vier Bänden. Das spannendste waren jedoch die ansonsten fast identischen Titelblätter. Ein Detail unterschied sie – auf der 1866'er Ausgabe war der Übersetzer genannt – Friedrich Kapp! Tatsächlich hatte er das englischsprachige Werk des Dr. Spencer komplett übersetzt – und keiner hat es gemerkt!



Links die frühe Ausgabe von 1858 / Rechts die Auflage von 1866 mit Nennung des Übersetzers: „Deutsch bearbeitet von Friedrich Kapp“.

-----

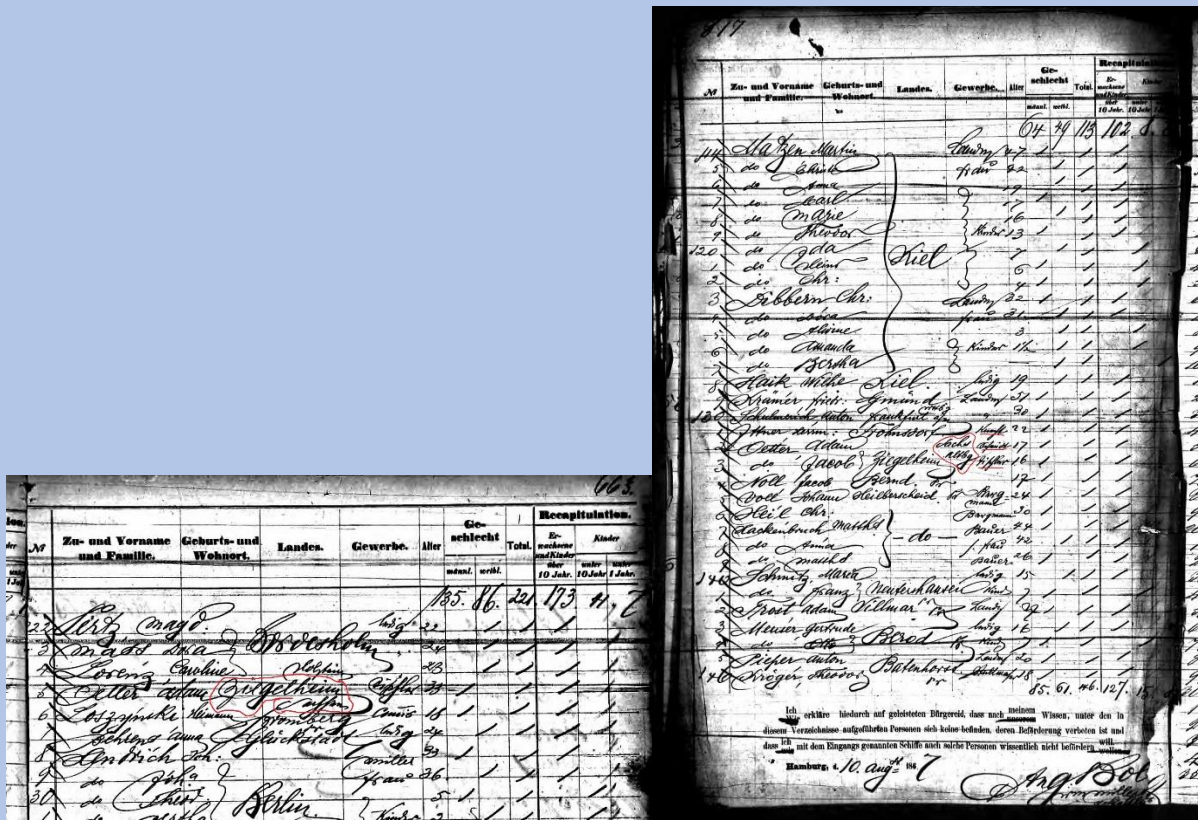
Nun wird das Buch Ende Mai 2024 seine letzte kurze Reise antreten, es wird seine neue Heimat im Deutschen Buch- und Schriftenmuseum finden, welches zur Deutschen Nationalbibliothek gehört. (So geschehen am 23. Mai 2024.)

-----



Um den Bogen zu schlagen – damit fing alles an:

Eine Recherche nach den Ziegelheimer und Uhlmannsdorfer Vorfahren von Frau Francis – der Familie Oetter/Ötter..



Hamburger Passagierlisten aus dem Jahre 1867..

Michael Etzold  
Leipzig, im Mai 2024